

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Schatzgräber

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Die Schatzgräber.

Schatzgraben, lieber Leser, nicht wahr, das ist ein gar lockend Geschäft, da möchtest du wohl auch einmal den Spaten anwenden, und die 10 oder 20 Tausend Gulden oder Tgälerchen auf dem Schubkarren nach Haus schaffen! Es ist freilich auch bequemer und geht viel schneller, als wenn man sich vom rothen Kreuzer zum Groschen und Sechser und Gulden durch schaffen muß, als wenn man im brennenden Sommer draußen an den dürren, harten Schollen herumhacken muß, wie wenn lauter Goldförner darin wären. Zwar wissen wir wohl, als gute Christen, daß es heißt, man solle sich nicht mit solchen irdischen Schätzen behelligen, und sein Herz nicht dran hängen; — aber es will denn doch den Meisten besser behagen, ihr Stücklein Brod in Behäbigkeit zu essen, als in Noth und Armuthsorgen, und zum trockenen Stücklein Brod ein Gläschen Marktgräser oder Darbacher oder Lautenbacher schmeckt denn doch auch besser als die Thränen des Kummers, die darauf herabfallen.

Darum, lieber Leser, hat wohl der liebe Herrgott auch nichts dagegen, wenn du, zwar die höhern, wichtigeren Dinge stets vor Augen und im Herzen hast, — aber auch, verzieht sich, mit Maas und Ziel und Vernunft und „in Ehren“ dein bescheiden Erdenhäuschen dir so wohnlich als möglich einzurichten suchst.

Wie du's aber dahin bringen kannst und sollst, das ist eine andere Frage.

Den lieben Gott schalten und walten lassen, das ist ein schönes Sprüchlein, nur wird es gar manchfach und vieldeutig ausgelegt. Der meint, „den lieben Gott walten lassen, heiße auch zugleich dem lieben Gott halbwegs entgegenkommen, mit eigener Kraft und eigenem Fleiße die Bausteine zum Gebäude hintragen, mit eigenem Nachdenken den Bauplan entwerfen, und prüfen und schauen wie sich am besten Stein auf Stein und Balken auf Balken fügt, damit das Haus vor Sturm und Regen geschützt sei, und du mit Weib und Kind darin eine wohnliche Stätte habest, und damit der liebe Gott dazu den rechten Bausegen spreche.

Der Andere meint, unsern lieben Gott walten lassen, das heiße die Hände in den Schooß legen, und die goldene Morgenstunde verschlafen, und den kühlen Abend verträumen. Der meint, es verstehe sich von selbst, daß der liebe Gott sagen muß, „Tischlein deck' dich“, und er habe groß Recht über Unglück und Schicksalsmißgunst zu klagen, wenn ihm die gebratenen Tauben nicht in's Maul fliegen, und er nicht bei jedem Spaziergang am Wege einen Dukaten, und in jeder alten Burg einen Schatz findet.

Der liebe Gott hat gar unterschiedliche Kostgänger auf dem Stücklein Welt, das wir Erde hinf. Bote 1857.

nennen, und es ist nur zu verwundern, daß er nicht schon scharfer mit ihnen abgerechnet hat.

Zu den bequemen Wegen zum Reichthum gehört auch das Schatzgraben.

Freilich, wirst du lieber Leser denken, es sei denn doch nicht so ganz ohne, nicht so ganz leer Stroh gedroschen mit dem Schatzheben, und in früheren schlimmen und unruhigen Kriegszeiten, wo keiner über Nacht seines Lebens sicher war, und das Kriegshandwerk der nächste Vetter von Diebshandwerk war, wo Sengen und Morden zu den Kunst-artikeln gehörte, — da sei manch blankes Stücklein Gold heimlich versteckt und vergraben worden, und der Eigenthümer habe keine Zeit mehr gefunden, das Vergrabene in seinen Bündel mit auf die große Reise zu nehmen, und so lasse sich wohl hie und da noch ein hübsches Sümmlen aus dem Boden herauscharren.

Hast Recht, lieber Leser, und wenn du guten Grund last, irgendwo solche verborgene Schätze zu vermuthen, so probir's in Gottesnamen, — aber ich sage probir's in Gottesnamen, das heißt am hellen Tag, nicht in der Mitternachtsstunde und nicht im Bunde und Vertrag mit den vermeintlichen bösen Geistern, sonst kommt nichts dabei heraus, — als Schaden für deine Seele und deinen Geldbeutel, und der Spott und Hohn der Welt oben drein.

So ging's dem Kreuzwirth von Dingekirch und seiner Ehefrau der Frau Kreuzwirthin.

Das war zwar auch so ein Ehepärllein, wo statt des Pfarrers der Geldsack am Altare hätte stehen sollen und fragen: Wollt Ihr, So und so einander heirathen? und hätte auf ihr Ja! sprechen müssen: So thue nun ich, der Geldsack Euch zusammen, — im Namen —

So war's; sie hatten, wie das bei solchen Leuten oft Mode ist, nur ein Kiud, — sie hatten Geld genug, und doch nicht genug, und wenn es auch sonst mit dem herzlichen Einvernehmen der beiden Leute nicht gar weit her war, so waren sie doch darin vollkommen eines Sinnes, daß sie noch reicher werden müßten.

Da kamen eines Abends drei Gesellen in's Wirthshaus, die redeten Anfangs, so lange noch andere Gäste da waren, von gleichgiltigen Dingen. Als aber diese fort waren, streckten sie die Köpfe näher zusammen, und flüsterten einander leise in die Ohren, daß der Kreuzwirth, bei dem ohnedies die Neugierde nicht zu den letzten Tugenden gehörte, Schritt für Schritt langsam näher rückte, und die Ohren spitzte. Aber je näher er kam, desto leiser und gedämpfter wurden die Stimmen der drei Gäste, und endlich schwiegen sie ganz. Nur etwas hatte der dicke Kreuzwirth verstanden, nämlich die Worte „es sind 40,000 fl.“ Das war freilich genug, um dem guten Mann das Blut vom großen Zehen bis zu den Haarwurzeln in Wallung zu

bringen, aber die verfluchten Kerle beobachteten von da an ein hartnäckiges Stillschweigen, und wechselten nur hie und da bedeutsame Zeichen und Blicke, die aber unser Forscher leider nicht verstehen konnte.

Da kam ihm ein guter Gedanke, wie er ihnen die Zunge lösen könnte. Als ob er draußen zu thun hätte, ging er scheinbar gleichgiltig zur Thüre hinaus, und in die Küche. Dort befand sich ein Fensterlein, das gerade hinter den Köpfen der drei Gäste stand, die es wohl bemerkt hatten, und hieher posirte er sich, indem er es leise ein wenig öffnete. Da wurde es plötzlich wieder laut in der Stube, und Einer begann: Jetzt sind wir Gottlob wieder allein, denn wenn der Wirth etwa davon hörte, so fordert er entweder auch seinen Antheil, oder zeigt die Sache am Ende an, und der selte Braten wird uns vor der Nase weggeschnappt. 40,000 fl. sind's, und das Plätzlein weiß ich ganz genau, und die Zeit ist in dieser Nacht. Wenn nur, fiel ihm da der Zweite in die Rede, kein Geldteufel darauf sitzt. Dafür ist gesorgt, sagte der Dritte. Ich habe eine Rolle von 200 fl. bei mir, und damit werden wir ihn wohl vom Schatz weglocken können, denn die Geldteufel sind gewöhnlich dumme Teufel."

Also abgemacht, es bleibt dabei, sagte wieder der Erste, morgen um zwölf Uhr Nachts gehen wir dran, und dann fort über die Gränze.

Halt! guter Freund, dachte da der Wirth hinter dem Küchenfenster, so wird's nicht pressiren, da will ich auch dabei sein. Und richtig, bald darauf tritt unser Kreuzwirth wieder in die Stube, reibt vergnüglich die Hände und offenbart alsdann den drei Gefellen, wie er wisse, warum sie da seien, und was sie im Schilde führten, und wie er entweder Antheil am Gewinn verlange, oder die ganze Geschichte bei der Polizei anzeigen werde. Dann würden sie schon das Plätzlein angeben, an dem der Schatz liege.

Anfangs suchten die Gefellen zu läugnen, dann sträubten sie sich, den Wirth als Theilhaber anzunehmen, aber endlich ließen sie sich, immer noch scheinbar widerstrebend, dazu bewegen. Es wurde nun Alles ausgemacht, Ort und Stunde der Zusammenkunft bestimmt, und dem Wirth 10,000 fl. am Schatz zugesichert. Die Frau Kreuzwirthin schlief schon geraume Zeit den Schlaf der Gerechten, und merkte daher nichts von der Abwesenheit ihres lieben Ehemannes, der sich vornahm, sie andern Morgens mit 10,000 fl. zu überraschen.

In der stockfinstern Nacht bald nach halb 11 Uhr ging es zum Dorf hinaus, unterwegs wurde Dies und Jenes bestimmt, und besprochen, wie man genau das Plätzchen finden würde, wie man das Geld forbrächte, und dergleichen mehr. Endlich gegen 12 Uhr gelangten sie in die Nähe eines einsam



liegenden alten verfallenen Gottesackers, der früher zu einem zerstörten Kloster daselbst gehört hatte.

O weh, rief da Einer der drei Gefellen von Weitem schon, — dort ist das Plätzlein, aber es sitzt ein Geldteufel drauf. Seht ihr ihn dort an der Mauer mit den funkelnden Augen! — Aber er hat nicht nur zwei Augensterne, er hat viel mehr; drei, vier, fünf — zehn Augen hat er, o weh, dann können wir nichts machen, er muß mit so viel mal hundert Gulden weggelockt werden, als er Augen hat, sonst geht er nicht vom Fleck. Zwar will ich's mit meinen 200 versuchen, aber es wird nicht viel helfen. Und er gab dem Kreuzwirth die zwei Geldrollen, und zeigte ihm ein ander Plätzlein, ein Loch in der Mauer, da sollte er's hinlegen.

Unterdessen ging Einer hinter die Mauer, um wie er sagte, den Teufel zu bannen, daß er nicht auf den Schatz hinunterginge, denn dann sei er gar nicht mehr wegzubringen.

Der Geldteufel glözte immer noch mit seinen leuchtenden Augen, aber jetzt nur noch mit acht aus der Mauer heraus, und wollte nicht weichen. Was fangen wir jetzt an, mehr als zweihundert Gulden haben wir nicht bei uns, und brauchen noch weitere achthundert; ist der Teufel damit gelockt, so gehören sie wieder uns.

Da dachte der Wirth, du hast ja Geld daheim im Pult liegen und kannst helfen, und erbot sich auch ohne Zögern, es zu holen.

Schnell war er wieder da, denn er fürchtete, der Teufel könnte doch vielleicht unterdessen in seiner Mauernische Langeweile bekommen, und die drei Kameraden den Schatz allein holen. Angekommen legt er die achthundert Guldenrollen zu den beiden andern in das Mauerloch, und kaum waren sie einige Minuten dort, während welcher die zwei Spießgesellen vor der Mauer allerlei Beschwörungs- und Zauberformeln sprachen, als die acht Augen des Goldteufels verschwanden, und in dem andern Mauerloch bei den Geldrollen sich zeigten.

Jetzt war's gewonnen. Stille rückt man nun und vorsichtig auf die Stelle zu, setzt Karst und Spaten an, und gräbt mit emsiger Hand am Fuß der Mauer in die Erde. Der Kreuzwirth leucht im Schweiß bangender, hoffender Erwartung; da ruft der Andere hinter der Mauer, der dort ebenfalls gräbt, es solle noch Einer zu ihm herüber kommen, der Teufel wolle wieder auf den alten Fleck herüber, und dem müsse man wehren. Also geht der zweite Geselle flugs über die Mauer zu dem ersten. Dieser aber schleicht unterdessen hinter der Mauer hin an den Ort, wo die 800 fl. liegen, holt sie durch das Loch, welches durchgängig war, fein säuberlich zu sich, und schleicht ebenso leise dem nahen Walde zu.

Halt ruft jetzt der draußen, wir sind dabei. Jetzt kommt das Schwerste, aber letzte. Wenn wir drauf und dran sind, kommt der wüthende Teufel noch einmal zum Schutz, und packt Einen von uns hart an, und schüttelt ihn im Zorne, und fährt dann zischend und prasselnd durch die Luft davon. Sobald er kommt, wirft sich daher Jeder von uns glatt auf das Gesicht zur Erde, denn stehend würde er ihn mit sich fortreißen, und rührt sich nicht, bis es wieder still ist. Dann haben wir's gewonnen, und können den Schatz heimtragen. Er kommt! er kommt! ruft da plötzlich der hinter der Mauer, und der Kreuzwirth wirft sich glatt auf den Bauch und das Gesicht in's nasse Gras und der Kamerad neben ihm läßt einen Schrei hören und fragt und scharrt an der Mauer, daß der Kreuzwirth denkt: den hat er — und schon auf ein Drittel statt auf ein Viertel am Schatz rechnet, und den Kopf tiefer in's Gras drückt. Und als der Lärm und das Ringen und Schreien sich mehr und mehr entfernte und geringer wurde, so denkt er: „den hat er mitgenommen!“ Und als nach und nach Alles wieder stille umher geworden ist, hebt er mehr und mehr den Kopf aus dem Grase, öffnet die Augen, spitzt die Ohren; aber er sieht nichts, er hört nichts, alles ist todtenstill. Da durchzuckt es den Kreuzwirth urplötzlich wie der Blitz zuckt durch die finstere Wolke, und jählings springt er auf, — und auf das Loch mit seinen 800 fl. zu. Der Geldteufel mit seinen zehn

leuchtenden Augen saß noch drauf, aber in der Hast und dem Schrecken, hatte ihm der Kreuzwirth mit der Hand in's Gesicht gestoßen, und da fiel ein Brettlein herunter, auf dem hatten die Schelme zehn Leuchtkäfer angebunden, die immer noch ganz lustig forschimmerten.

Geldrollen aber fand der arme Mann nicht mehr zehn darin, sondern nur noch zwei, und diese waren hübsch von Blei in Formen gegossen, und hätten vortrefflich für Gewichte an die große Wanduhr in des Kreuzwirthes Gaststube gepaßt, wenn er sie nicht im ersten Zorn den entflohenen Schatzgräbern nachgeworfen hätte, die ganz droben aus dem Walde ihm noch ein freundliches Lebewohl zuriefen.

Von dem Schatz wollte er nichts mehr wissen, schlich sich leise quersfeldein nach Hause, und legte sich eben so leise in's Bett, ohne die Kreuzwirthin zu wecken, welche zwar am andern Morgen nicht durch 10,000 fl., aber durch die fehlenden 800 fl. überrascht wurde, und welcher der betrogene Kreuzwirth trotz Leugnen und Widerstreben zulete doch die ganze traurige Geschichte haarklein berichten mußte. Daß dann der leibhaftige Gott sei bei uns noch einmal, ärger denn vorher ihm nicht nur gegenüber trat, sondern ihm sogar in die Haare kam, versteht sich eigentlich von selbst, und es gehörte ihm auch von Rechtswegen, sintemal er nicht bedacht hatte das Sprüchlein: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte böse Laster, und der Geldteufel ist der allerschlimmste Teufel, mit dem der Mensch sich einlassen kann.

Die Flüchtlinge.

Berseze dich, lieber Leser, mit dem Hinkenden Boten in Gedanken um 1000 Jahre zurück, also etwa in das Jahr 850. Es ist zwar jetzt in unserem lieben Deutschland auch kein güldenes Zeitalter, und nicht Alles Gold was glänzt, aber gegen jene Zeiten ist denn doch Vieles Gold, und wer so in die bequemen und verhältnismäßig ruhigen Tage unserer Gegenwart eingewohnt und eingebürgert ist, dem würde es wahrlich in den sturm- und nothvollen Tagen jener Vergangenheit übel be-
hagen.

Seit sieben Jahren hatte sich die große Macht Kaiser Karls des Großen in die drei Reiche, Deutschland, Frankreich und Italien getrennt, in Deutschland regierte König Ludwig der Deutsche. Aber, wie sah es in dem armen Deutschland aus! Weil der König jedesmal gewählt wurde, so gewannen einzelne kleine und große Fürsten und Herzoge nach und nach an Bedeutung und Ansehen, gegen die Einfälle fremder raublustiger Völker, wie der Normannen, Serben, Wenden,